

## Predigt am 24.07.2022 in der Ev-reformierten Kirche zu Veldhausen

In der Predigt hören wir heute Morgen Worte aus dem Hebräerbrief, Kapitel 11, die Verse 1.8-10. Dort lesen wir:

(1) Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. ...

(8) Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. (9) Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. (10) Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Amen.

Liebe Gemeinde!

Von Abraham haben wir gerade im Predigttext gehört und von seinem Glauben.

Und in der ersten Lesung haben wir von dem Anfang seines großen Wegs gehört, wo es hieß: „Und der Herr sprach zu Abram ...“ – Damit – mit der Anrede Gottes an einen Menschen - beginnt der große Weg Gottes mit Abraham.

Nachdem wir im Alten Testament vorher in den ersten 11 Kapiteln der Urgeschichte davon hören, wie der Mensch immer wieder über die Stränge schlägt, wie er sich immer mehr von Gott entfernt und sein Wort übertritt, hätte Gott allen Grund gemacht, nicht mehr mit dem Menschen zu sprechen. Er hätte allen Grund gehabt, vor ihm zu schweigen oder ihn ganz und gar zu vernichten.

Der Sündenfall am Anfang der Bibel, der Mord Kains an seinem Bruder Abel, der Turmbau zu Babel, nur wenige Beispiele menschlichen Hochmuts, der sein will wie Gott.

Doch Gott lässt den Kontakt zu seinem Geschöpf „Mensch“ nicht abreißen. Er bleibt mit ihm im Gespräch. Zunächst mit einem einzigen:

„Und der Herr sprach zu Abram ...“

Und wir hören in den dann folgenden Kapiteln von der großen Geschichte Gottes mit ihm, der dann später Abraham heißt, ins Deutsche übersetzt: Vater vieler Völker! Und ja, Abraham ist tatsächlich der Grundstein des Volkes Gottes.

Doch der Beginn seines Weges ist ein ganz besonderer. Denn Gott mutet Abraham einiges zu und das in hohem Alter. Erst mit 75 Jahren beginnt Abraham jenen Weg, auf den Gott ihn schickt. Er beginnt seinen Weg in einem Alter, in dem andere sich damals auf den letzten Abschnitt ihres Lebens vorbereiten. Gott spricht zu Abraham: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will ...“ (1. Mose 12,1).

Mit 75 Jahren noch einmal etwas ganz Neues im Leben wagen. Alle alten Sicherheiten aufgeben. - Wie besonders und unglaublich dies klingt, werden vielleicht alle diejenigen ermessen können, die vielleicht selbst in diesem Alter sind.

75 Jahre – und dann so eine Botschaft! Alle Sicherheiten aufgeben: Nicht nur ein fremdes Land wartet auf Abram, auch seine Verwandtschaft und auch die Allernächsten soll er verlassen, um sich auf den Weg zu machen in eine neue Zukunft.

Dafür verspricht Gott Abraham und seiner Frau, die zu diesem Zeitpunkt noch keine Kinder haben, Nachkommenschaft und den reichen Segen Gottes auf ihrem Weg:

„Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein ...“ (1. Mose 12,2). Die neue Sicherheit für Abraham ist Gottes Wort.

Doch das alles klingt so unglaublich und entspricht nicht den Erfahrungen, die Menschen gemacht haben. Es sind Zusagen, die gegen die Wirklichkeit und gegen alle menschliche Planung ansprechen wollen. Zusagen, wo der Zweifel gleich fragt: Kommt es auch wirklich so? Das kann doch gar nicht wahr werden!

Ja, wem einen Auftrag gibt Gott da einen Menschen! - Und Abram: Was macht er? Er fragt nicht nach Sicherheiten. Nicht nach Beweisen. Sondern er hört, hört Gottes Wort, - und er gehorcht ihm. Er folgt ihm. Er vertraut Gott mehr als seinem menschlichen Verlangen nach Sicherheiten und Beweisen.

Abraham macht sich auf den Weg. Auf den Weg des Glaubens, der sich Gottes Wort anvertraut, so unglaublich es damals auch in seinen Ohren und auch in den Ohren seiner Verwandtschaft und Mitmenschen geklungen haben mag.

Doch er geht los: „Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte“ (1. Mose 12,4) Und Abraham tut gut daran. Denn Gott behält recht: auch gegen allen menschlichen Zweifel. Er macht wahr, was am Anfang so unglaublich klingt.

So wird aus Abraham ein großes Volk – und dies aus kleinsten Anfängen. Ein Sohn wird ihm und seiner Frau Sara, die damals auch schon sehr alt war, geschenkt. Sein Name lautet Isaak. Mit ihm entwickelt sich mehr und mehr die Geschichte des Volkes Gottes.

„Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte ...“ –  
Liebe Gemeinde, das ist Glaube, Vertrauen.

Gottes spricht sein Wort und es wirkt im Herzen eines Menschen, so dass er Gott vertraut. Doch am Anfang steht Gottes Wirken.

Jesus selbst sagt es einmal so: „Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben“ (Joh 6,65) Und Paulus schreibt im Epheserbrief:

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Eph 2,8.9).

Den Glauben können wir nicht machen. Sondern er ist ein Geschenk.

Es hat einer einmal gesagt: Glaube ist Gewissheit ohne Beweise (Henri Frédéric Amiel, 1821-1881, Schweizer Schriftsteller und Philosoph).

Man kann es vergleichen mit dem Schwimmschüler, der darauf vertraut, dass das Wasser ihn tragen wird. Um diese Erfahrung zu machen, muss er den ersten Schritt ins Wasser tun, nachdem er vom Bademeister die Aufforderung dazu erhalten hat.

Der Hebräerbrief beschreibt den Glauben mit den Worten: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebr. 11,1).

Abraham ist diesen Weg des Glaubens gegangen. Er hat Gottes Wort gehört – und hat ihm vertraut. Doch gewiss: Auch Abraham ist da keineswegs perfekt. Auch er kennt den Zweifel. Und doch geht er dennoch diesen Weg des Glaubens weiter, auch durch Anfechtungen hindurch. Und so ist Abraham zum Stammvater des Volkes Israel und zum Vorbild für den Glauben geworden.

Und auch wir als Christen berufen uns auf ihn, und auch Muslime.

Auch wir Christen versuchen, unseren Weg zu gehen im Glauben, im Vertrauen zu Gott, im Vertrauen zu seinem Wort. Im Vertrauen zu dem, was Gottes Sohn uns im Neuen Testament durch sein Wort zusagt:

wenn wir da aus seinem Munde zum Beispiel von der Liebe Gottes hören oder davon, dass er alle Tage bei uns ist oder davon, dass wir durch den Tod in ein neues Leben bei Gott kommen dürfen. Doch auch wir erfahren in unserem Alltag immer wieder, dass dieser Weg des Glaubens nicht leicht ist, dass dieser Weg auch mit Herausforderungen verbunden ist, mit dem Kampf mit dem Zweifel.

Auch wir erfahren, wie Glaube und Zweifel manchmal so eng beieinander liegen. Wir erfahren dies gerade auch dann, wenn unser Lebensweg durch Täler und durch Dunkel im Leben führt: Wenn wir persönlich mit Krankheiten zu tun bekommen oder diese an Familienmitgliedern oder Freunden erfahren.

Wir erleben den Kampf im Glauben, wenn wir Abschied nehmen müssen von Menschen, die uns wichtig waren und sind. Der Zweifel will schon kommen, wenn wir unsere Wege im Leben nicht mehr verstehen: wenn sich Sorge auf Sorge türmt.

Wie fern und unvorstellbar können dann Worte der Bibel klingen, wenn es da zum Beispiel heißt: „Alle eure Sorgen werft auf ihn (Gott); denn er sorgt für euch“ (1. Petr. 5,7).

Und der Zweifel will auch dann kommen, wenn wir sehen, wie das Böse in der Welt um sich greift und wir erfahren, wie sich die Wirklichkeit, in der wir leben, an unserem Glauben reiben will. Auch diese aktuellen schwierigen Zeiten fordern unseren Glauben heraus.

Viele fragen da verunsichert: Wo steuert unsere Welt hin?

Wie schwer wird es dann, wenn da der Glaube im Leben eines Menschen fehlt, der Glaube, der darauf vertraut, dass Gott Wege zeigen wird, auch für unser persönliches Leben!

Doch wir erleben dann leider eben auch, wie Menschen dem Glauben den Rücken kehren, weil sie meinen, bessere Lebensentwürfe gefunden zu haben, weil sie meinen, sie könnten ihr Leben auch ohne Gottes Hilfe und Segen bestehen.

Das Geschöpf trennt sich vom Schöpfer, wie schon so oft in der Bibel, – und merkt in seiner sogenannten Intelligenz und Überheblichkeit gar nicht, wie es den Ast absägt, auf dem er sitzt.

Die ganzen komplizierten Entwicklungen der aktuellen Weltgeschichte macht auch deutlich, dass die Menschheit an dem Ast sägt, auf dem sie sitzt.

Und wenn man dann Entwicklungen im Bereich der Computer und ihrer Möglichkeiten sieht, wie neulich in einer Dokumentation im Fernsehen gezeigt, dann kann einem nur noch schwindelig werden. Dann ist das der Turmbau zu Babel im 21. Jahrhundert. Das kann nicht gut gehen. Ein Schriftsteller sagt: „Glaube, dem die Tür versagt, steigt als Aberglaub' ins Fenster. Wenn die Gottheit ihr verjagt, kommen die Gespenster“ (Emanuel Geibel).

Dem Menschen, der sich von Gott lossagt, geht es so, wie jener Spinne, von der folgender Text erzählt.

Es war einmal eine Spinne. Sie lebte in ihrem Netz herrlich und in Freuden. Alles war gut, bis sie einer Einladung zu einem gelehrten Vortrag bei einer Spinnenversammlung folgte.

Aufmerksam hörte sie zu, bis der Redner sagte: „Die Welt ist anders geworden. Ihr müsst euch anpassen, müsst an Euch selbst glauben und mit alten Traditionen aufhören; es zählt nur noch, was man sieht und erklären kann!“

Der Vorwurf, rückständig zu sein, machte die Spinne unruhig. Als sie nach Hause kam, sah sie sich sofort ihr ganzes Netz an. Aber kein Faden war überflüssig. Jeder schien für ihre Arbeit dringend notwendig. Sie entdeckte kein Loch im Netz. Die Spinne war ganz verzweifelt und wurde vor Angst fast krank.

Doch Schließlich fand sie doch noch einen Faden. Der lief gerade nach oben hin. In diesem Faden hatte sich noch nie eine Fliege verfangen; er war also überflüssig. Weg damit!

Die Spinne biss den scheinbar unnützlichen Faden ab - und das Netz viel plötzlich in sich zusammen. Was war da passiert? Es war der Faden, an dem das ganze Netz aufgehängt war! Wenn Menschen sagen: „Ohne Gott geht es auch, wir brauchen ihn nicht!“, beißen sie – im Bild gesprochen – den Faden ab, an dem alles hängt – auch ihr Leben - und ohne den unser Leben keine Zukunft hat.

Doch wie kommt es zum Glauben? Liebe Gemeinde, wir können Glauben nicht machen. Sondern der Glaube wird in einem Menschen geweckt.

So war das auch bei Abraham damals. Gott sprach ihn an durch sein Wort. Gottes Wort, seine Ansprache, sein Kontakt mit dem Menschen ist das Erste. Gott macht den ersten Schritt auf uns zu.

Und dieses Wort setzte Abraham in Bewegung. Erzeugt ein Echo. Der Glaube schenkt Abraham Mut und Kraft, seinen Weg zu gehen:

„Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte, und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme“ (Hebr. 11,8).

So geht Abraham seinen Weg: in eine für Menschen unbekannte Zukunft. Doch Gott weiß seinen Weg für ihn. Darauf vertraut Abraham.

Auch heute können Menschen ihren Weg durch ihr Vertrauen zu Gott, im Vertrauen auf das, was ER und sein Sohn Jesus Christus uns zusprechen, ihren Weg gehen. Durch den Glauben, den Gott durch sein Wort und seinen Geist schenkt, bekommen sie Kraft dazu.

Und es ist immer wieder beeindruckend und bewegend, hier von Menschen zu lernen.

Ich erinnere mich an jene junge Frau im Krankenhaus. Ihr Leben war von einer schweren, tödlichen Erkrankung gezeichnet. Und sie hatte massive gesundheitliche Beschwerden, die so gut es ging medizinisch abgemildert werden konnten.

Doch in allem verzweifelte sie nicht. Sondern sie strahlte Ruhe aus, inneren Frieden. Sie hatte ihren Weg angenommen. Sie wusste, dass sie bald sterben würde. Doch sie haderte nicht mit dem Gedanken daran.

Sie konnte dem Ganzen gelassen entgegensehen, weil da ein tiefes Vertrauen in ihr war: Das Vertrauen, dass Gott sie, ihren Mann und ihre Familie begleitet.

Es war das Vertrauen, das sich Gott in die Hände begab, ganz und gar, und damit das Vertrauen, dass er am Ende ihres Weges auf sie wartet, um sie zu sich zu holen in seine neue Welt. Und im Gespräch mit ihr kam auch eine gewisse Neugier und Sehnsucht auf, als sie sagte: „Ich bin gespannt, wie es dort sein wird!“

Gewiss, sie erlebte ihr persönliches Leiden, doch sie konnte durch ihr Leiden hindurchsehen auf das Neue, das Gott uns verheißt. Gottes Wort war ihr Licht und Leuchte auf ihrem Weg.

Und in diesem Frieden durfte sie dann auch zu ihrem Schöpfer zurückkehren.

Ich habe sehr viel von ihr gelernt!

Liebe Gemeinde auch hier sehen wir den Glaube als ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht, ja, was man noch nicht sieht. Doch auch diese junge Frau wartete hoffnungsvoll auf jene neue Zukunft bei Gott, von der auch unser Text spricht, wenn wir dort lesen: „Denn er (Abraham) wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (V. 10).

Im Glauben lädt Gott uns durch sein Wort ein, IHM zu vertrauen. Er zwingt keinen, doch er lädt ein. Eben, weil er es mit uns zu tun haben will: nicht nur im Leben, sondern auch über die Zeit hinaus, bis in Ewigkeit.

Dass dies so ist, dass Gott Leben schenkt über den Tod hinaus, das konnten sich auch die

Jünger damals zunächst nicht vorstellen. Die erfahrene Wirklichkeit sprach dagegen. Der Tod war zu deutlich, als Jesus am Karfreitag auf dem Hügel Golgatha vor den Toren Jerusalems starb.

Doch nur wenige Tage später macht Gott deutlich: Tot ist nicht tot. Gott ist stärker. Und die Jünger erfahren: Jesu Worte vom neuen Leben sind Wirklichkeit und keine fromme Illusion. Die Begegnung mit dem Auferstandenen überwindet auch den Zweifel des Jünger Thomas, der vorher noch gesagt hatte: „Ich kann's nicht glauben!“ (Joh 20,25)

Doch die Begegnung mit dem Auferstandenen selbst und mit seinem Wort überwindet auch seinen Zweifel, so dass er bekennt: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28).

Die Begegnung mit Gott, mit seinem Wort schenkt und stärkt den Glauben.

Deshalb ist es auch so wichtig, dass wir uns unter das Wort der Bibel stellen: im persönlichen Lesen oder auch im Gottesdienst. Denn durch seine Kraft, durch seinen Geist, will Gott den Trost seines Wortes auch in unsere Herzen bringen: immer wieder neu. Sein Wort will immer wieder neu zu uns sprechen.

Liebe Gemeinde, wir haben von Abraham gehört und von seinem Glauben.

Die Bibel ist voll von Geschichten, in denen Menschen aus dem Glauben heraus ihren Weg gehen konnte. -

Wir brauchen diese Botschaften des Glaubens. Wir Menschen brauchen immer wieder neu Ermutigung im Leben, auch Sätze der Ermutigung, die uns an die Hand nehmen und die uns begleiten. Gerade auch in diesen turbulenten, in diesen herausfordernden und überfordernden Zeiten brauchen wir Ermutigung: gute tröstende Worte, die Licht geben auf unseren Weg. Denn immer wieder stehen wir im Leben auch vor Fragen, vor Sackgassen, manchmal sogar vor Abgründen und wissen nicht weiter.

Dann können Sätze und die Erzählungen der Bibel wie ein Anker sein, an denen wir uns festhalten und die uns Boden unter die Füße geben. Denn sie erzählt ja nicht Geschichten von makellosen Menschen mit einem perfekten Leben. Sondern die Bibel erzählt von Menschen wie du und ich. Sie erzählt immer wieder von Menschen, die ringen: um den richtigen Weg, die ringen mit ihrem Glauben, die ringen mit Gott. Sie erzählt von Menschen, die in ihrem Glauben mit Gott im Gespräch sind und denen durch ihn sein Wort geschenkt wird: sein Wort, das trägt, sein Wort, das Licht und Hoffnung schenkt im Leben.

Sie erzählt von Menschen, die sich Gott anvertrauen, die seinem Wort mehr vertrauen als dem, was sie erklären und verstehen können; denn sie wissen: Unser menschliches Wissen ist begrenzt. Es kann das Ganze niemals erfassen.

Die Worte der Bibel erzählen von Menschen, denen Gott geholfen hat, Wege gezeigt hat, Menschen die seine Wunder erleben durften, seine großartigen Möglichkeiten für unser Leben.

Inmitten all der Verunsicherungen unserer Zeit können wir im Glauben Wurzeln finden, die uns halten und stärken und die uns dann – auch bei allen Fragen an die Zukunft – dennoch zuversichtlich unseren Weg gehen lassen.

Ich las vor einiger Zeit den Satz: „Das Leben gleicht einer kurvenreichen Strecke.

Man sieht immer nur bis zur nächsten Straßenbiegung. Aber es genügt, dass Gott die ganze Strecke überblickt“. (Anton Kner)

Es genügt, dass Gott die ganze Strecke überblickt – auch in unserem Leben. -

Amen.

(Pastor Bernd Roters)